

# Inhalt

Seite 3 Goldenes, Diamantenes und Eisernes Ordensjubiläum

Altar in Spabrücken mit Reliquie der seligen Rosa Flesch geweiht

Seite 4 Immer verlässliche Ansprechpartnerinnen in allen Lebenslagen

Seite 5 Den Geist Mutter Rosas lebendig halten

Seite 7 „Bei mir ist das ganze Jahr Weihnachten“

Seite 8 Wir wollen in der Region Präsenz zeigen

## ■ „Wir stützen und unterstützen uns gegenseitig“

*Ein Gespräch mit Schwester Tessy Mandapathil und Generaloberin Schwester M. Basina Kloos über die Situation von Kirche und Orden in Indien und Deutschland*

Zu Kirche in Lateinamerika fällt einem spontan das Stichwort Befreiungstheologie ein. Mit den Kirchen in Afrika verbindet man Lebensfreude und farbenprächtige Gottesdienste. Aber Indien? Da müssen die meisten passen. Haben vielleicht mal etwas davon gehört, dass es dort mit Kerala einen Bundesstaat gibt, in dem es eine große christliche Minderheit gibt. Oder haben indische Ordensfrauen vor Augen, die – auch in Einrichtungen der Trägerschaft – leben und arbeiten. Aber ansonsten?

Auf dem indischen Subkontinent bilden die Christen eine zahlenmäßig vergleichsweise kleine Gruppe. Ihr Anteil an der Bevölkerung liegt bei etwa 2,3 Prozent (was in absoluten Zahlen immerhin auch rund 25 Millionen Menschen bedeutet). Rund 70 Prozent von ihnen sind Katholiken. Und auch wenn sie in vielen Bundesstaaten eine verschwindend geringe Minderheit darstellen, so ist ihr gesellschaftlicher Einfluss aufgrund ihres sozialen Engagements groß. Dieses Feld überlassen die anderen Religionen weitgehend den Christen, berichtet Schwester Tessy Mandapathil. Die 55-Jährige ist vor 23 Jahren zusammen mit vier Mitschwestern nach Deutschland

gekommen und lebt und arbeitet seitdem im Alten- und Pflegeheim St. Josefshaus in Neustadt an der Wied.

### *Soziales Engagement*

Insbesondere Schulen und Krankenhäuser sind in kirchlicher oder in der Trägerschaft von Orden. Vor allem gebildete Inder schicken ihre Kinder auf christliche Schulen. Die der Jesuiten sind besonders beliebt. Das prägt und wirkt nach, auch wenn die Betroffenen selbst Hindu, Moslem oder Sikh sind. Das ist allerdings nur die eine Seite der Medaille.

Aber Priester und Ordensleute engagieren sich in Indien – und da sind dann die Parallelen zu Lateinamerika und Afrika wieder mit den Händen greifbar – auch und gerade für die Benachteiligten, beispielsweise die Adivasi, wie die indigene Bevölkerung sich selbst nennt. Sie leben dort mit den Menschen, bringen ihnen Lesen und Schreiben bei, klären sie über ihre Rechte auf und unterstützen sie gegen die Willkür der Herrschenden. Das bringt viele Hindus gegen die Christen auf. Besser gesagt: Nationalistische Hindus machen seit Jahren massiv

Front gegen Christen. Sie werfen ihnen vor zu missionieren, diskriminieren und verfolgen sie. Und der Staat schaut oft genug weg und verharmlost brutale Gewalt und blutige Übergriffe.

### *Diskriminierung und Verfolgung*

Wie so oft auf dieser Welt wird auch hier Religion instrumentalisiert; denn eigentlich geht es um die Sicherung von politischer und wirtschaftlicher Macht. Die Kirchen in Indien lassen sich davon gottlob nicht einschüchtern. Als es beispielsweise 2008 im Bundesstaat Orissa zu massiver Gewalt gegen Christen kam, forderten sie ihre Gläubigen auf, alle Übergriffe bei der Polizei anzuzeigen, und stellten Anwälte zur Verfügung, damit sie bedrängte Christen unterstützen. – Persönlich hat Schwester Tessa solche Übergriffe oder Anfeindungen nicht erleben müssen. „Eigentlich“, so sagt sie, „leben die Religionen bei uns friedlich miteinander“.

Schwester Tessa gehört dem Orden der Anbetungsschwestern an – eine Gemeinschaft, die 1908 (natürlich) im Bundesstaat Kerala gegründet wurde, heute rund 5.000 Schwestern zählt und neben Indien auch in Deutschland und Italien, der Schweiz, England und den USA sowie seit einigen Jahren auch in Kenia und Tansania tätig ist. Sechs Schwestern leben und arbeiten in Neustadt, insgesamt 150 aus der Gemeinschaft in Deutschland.

### *Zusammenspiel der Orden*

Ende der 50er Jahre – das war übrigens die Zeit, als sich die Waldbreitbacher Franziskanerinnen als Missionarinnen nach Brasilien auf den Weg machten – sind die ersten indischen Schwestern nach Deutschland gekommen, um eine Ausbildung in der Krankenpflege oder ein Studium zu absolvieren. „Anfangs haben wir das noch als Unterstüt-

zung der indischen Ordensfrauen angesehen“, gibt Generaloberin Schwester M. Basina Kloos offen zu. Aber mittlerweile sieht sie im Zusammenspiel der Orden aus unterschiedlichen Ländern und Kulturkreisen mehr „den weltkirchlichen Aspekt. Wir stützen und unterstützen uns gegenseitig“, sagt sie.

Das bestätigt Schwester Tessa gerne. Sie weiß nur zu gut, wie schwierig es für eine junge Ordensfrau aus Indien ist, in Deutschland Fuß zu fassen, die Sprache zu lernen und sich zu integrieren. (Das ist übrigens auch der Grund, warum die Schwestern dann in der Regel so lange hier bleiben). Dabei haben Schwester Tessa und ihre Mitschwestern viel Unterstützung erfahren. Bei den Franziskanerinnen von Nonnenwerth und in Waldbreitbach „fühlt sich unsere Gemeinschaft beheimatet“, sagt sie.

Wenn man in die Einrichtungen des Trägers schaut, so trifft man dort indische Schwestern in den Alten- und Pflegeheimen in Neustadt/Wied und in Morbach, in den Krankenhäusern in Bad Neuenahr, Bitburg und St. Wendel sowie im Mutterhaus auf dem Waldbreitbacher Klosterberg. Sie gehören wie Schwester Tessa zu den Anbetungsschwestern, kommen aus der Gemeinschaft der Nazareth-Schwestern und der Herz-Jesu-Schwestern.

### *Deutschland – Missionsland*

Kamen die ersten indischen Ordensfrauen zwecks Ausbildung nach Deutschland, so sind auch sie heute Missionarinnen; denn „Deutschland ist ein Missionsland geworden“, weiß Schwester Tessa. Zwischen der Arbeit in Indien oder Afrika und Deutschland beziehungsweise Mitteleuropa liegen nämlich Welten, wie sie aus eigener Erfahrung und den Berichten ihrer Mitschwestern weiß. „In Indien und

Afrika leben wir mit den Menschen und stoßen auf offene Türen. In Deutschland muss man immer sofort einen Termin machen“, bringt sie ihre Beobachtungen auf den Punkt, wie ungeheuer schwer es oftmals ist, mit den Menschen hier überhaupt einmal ins Gespräch zu kommen.

### *Gegenseitiges Geben und Nehmen*

Dennoch „haben auch wir hier in Deutschland viel gelernt“, so Schwester Tessa. Das betrifft zum einen die Offenheit im Ordensleben, die so in Indien absolut nicht selbstverständlich ist. Und wie in Deutschland mit älteren oder behinderten Menschen umgegangen wird, das beeindruckt sie tief. „Dies versuchen wir dann auch unseren Mitschwestern in Indien zu vermitteln“, nennt Schwester Tessa ein (weiteres) konkretes Beispiel, wie ihre Erfahrungen in Deutschland auch die Arbeit ihres Ordens in Indien befruchten kann. Umgekehrt ist es nicht anders. Gegenseitiges Geben und Nehmen also.

Dass indische Ordensschwestern „in unseren Einrichtungen tätig sind, das habe ich von Anfang an unterstützt“, sagt Schwester M. Basina. Zum einen, weil sich die personelle Entwicklung der Orden schon vor Jahren abzeichnete „und uns ein sichtbares Zeugnis von Ordenschristen in unseren Krankenhäusern und Altenheimen wichtig war“. Zum anderen, um Weltkirche „auch in Deutschland als Zeugnis zum Ausdruck zu bringen“. Und nicht zuletzt auch deshalb, weil es „uns wichtig ist, dass christlich sozialisierte Frauen, die ein spirituelles Leben führen, auch weiter in den Einrichtungen tätig sind und die Menschen etwas spüren lassen von diesem Zeichen eines gottgeweihten Lebens“. – Das tun Schwester Tessa und ihre Mitschwestern mit großem Engagement und weitem Herzen... ■

## Goldenes, Diamantenes und Eisernes Ordensjubiläum

Waldbreitbach (al). „Wir freuen uns, Anteil nehmen zu dürfen an der großen Freude, die Sie erfüllt“, begrüßte Weihbischof Jörg Michael Peters die Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die Mitte September ihr Ordensjubiläum feierten. Anlässlich der Goldenen, Diamantenen und Eisernen Ordensjubiläen war er zu Besuch auf dem Wald-

breitbacher Klosterberg und zelebrierte die Messe. Nach 50 Jahren Ordensleben begingen Schwester M. Alice Becker, Schwester M. Clementia Mischlak, Schwester M. Gabriele Dederichs und Schwester Maria-Elfriede Schick ihr Goldenes Ordensjubiläum. Ihr Diamantenes Jubiläum feierten Schwester M. Custodia Thönnies, Schwester

M. Gerburga Kramp, Schwester M. Gundulfa Klasen, Schwester M. Laurentie Klinker und Schwester M. Rudberta Meffert. Schwester M. Ancilla Spitzlei blickt bereits auf 65 Jahre Ordensleben zurück. „Sie haben mit Ihrem Leben Spuren hinterlassen“, dankte Weihbischof Peters in seiner Predigt den Schwestern für ihr Zeugnis für die Liebe Gottes. ■



Die Jubilarinnen gemeinsam mit der Ordensleitung.

Foto: al

## ■ Altar in Spabrücken mit Reliquie der seligen Rosa Fleisch geweiht

Spabrücken/Waldbreitbach (al). Zum Abschluss der Renovierung der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Spabrücken (in der Nähe von Bad Kreuznach) weihte Weihbischof Jörg Michael Peters

(siehe Bild) an Maria Himmelfahrt den Altar mit einer Reliquie der seligen Rosa Fleisch. „Es war ein erhebendes Gefühl, als die Reliquie unserer Mutter Rosa in den Altarstein eingelegt wurde“, berichtete Schwes-

ter Margareta-Maria Becker von der Ordensleitung. Gemeinsam mit Schwester M. Irmine Auler und Schwester M. Agnesia Auler, die früher in der Gemeinde arbeiteten (ebenso wie Schwester M. Laurentine Schomisch) – besuchte sie die feierliche Messe. Von 1892 bis 1971 wirkten die Waldbreitbacher Franziskanerinnen in Spabrücken und „nun wird unsere Ordensgründerin dort ständig gegenwärtig sein“, freute sich Schwester Margareta-Maria. Zu dem modern gestalteten Altar passe es, dass er eine Reliquie einer Seligen unserer Zeit enthalte, betonte der Weihbischof in seiner Predigt. ■



Foto: privat

## ■ Immer verlässliche Ansprechpartnerinnen in allen Lebenslagen

Seit rund 100 Jahren engagieren sich Waldbreitbacher Ordensschwestern in Merxheim für die Menschen in der Gemeinde



Schwester M. Ottilie Kreber, Schwester M. Elisabeth Ludwig und Schwester M. Wendelina Beyer (von links) freuen sich, dass sie schon seit 25 Jahren für die Menschen in Merxheim und der Umgebung da sein können. Foto: fs

**Merxheim (fs).** Was ihre kleine Ortsgemeinde an der Nahe ohne die Schwestern aus Waldbreitbach wäre – die Einwohner von Merxheim wollen es sich gar nicht ausmalen. Schwester M. Elisabeth Ludwig lächelt, wenn sie daran denkt, wie sehr Nachbarn und Gemeindemitglieder an sie und ihre beiden Mitschwestern gewöhnt sind. Gemeinsam mit Schwester M. Wendelina Beyer und Schwester M. Ottilie Kreber lebt sie bereits viele Jahre in dem kleinen Ort in der Nähe von Bad Kreuznach. Der Konvent der Waldbreitbacher Franziskanerinnen ist ein fester Bestandteil der Gemeinde und hat eine lange Tradition: „Die ersten Waldbreitbacher Schwestern kamen schon 1913 nach Merxheim und arbeiteten in einem Altenheim“, erzählt Schwester M. Wendelina. Und auch wenn es das Altenheim schon lange nicht mehr gibt, engagieren sich die Ordensfrauen, die heute in Merxheim leben, immer noch besonders für die Senioren der Gemeinde.

Vor 25 Jahren kam Schwester M. Wendelina in den Konvent und hat als Krankenschwester lange in der

Sozialstation, also in der ambulanten Krankenpflege, ihren Dienst getan. Als sie mit 65 Jahren in Rente ging, wollte sie weiter für kranke und ältere Menschen da sein. So fährt sie regelmäßig rund 20 Dörfer und Gemeinden ab und bringt kranken Menschen die Kommunion. Auch wenn sie selbst mit 80 Jahren noch sehr agil ist, weiß Schwester M. Wendelina, dass Senioren oft auf Hilfe angewiesen sind. „Schon als junges Mädchen habe ich mich gerne um unsere älteren Nachbarn gekümmert und ihnen zum Beispiel die Füße gepflegt“, erinnert sie sich. Sie weiß, dass dies eines der ersten Dinge ist, die Senioren nicht mehr alleine bewältigen können. So macht sie sich damit jetzt weiter nützlich. Die Menschen wissen ihren Dienst sehr zu schätzen: Bei einer längeren Fußmassage kann es leicht zu unterhaltsamen Gesprächen kommen – die humorvolle Ordensfrau hat fast immer einen Witz oder eine lustige Anekdote parat.

Aber am wichtigsten ist Schwester M. Wendelina, den Menschen zuzuhören. „Viele der Senioren sind die meiste Zeit allein und haben doch so viel auf dem Herzen“, weiß

die Ordensfrau. Auch für die Angehörigen nimmt sich Schwester M. Wendelina Zeit. „Ein junger Mann, dessen Eltern pflegebedürftig geworden waren, hat sich bei mir alles von der Seele reden können, was ihn belastet hat“, erzählt sie. Von Zeit zu Zeit gehen Fußpflege und Seelsorge bei Schwester M. Wendelina eben Hand in Hand.

Durch ihre Tätigkeit ist Schwester M. Wendelina viel mit dem Auto unterwegs – selten trifft man sie an, wenn man an der Tür des Konvents neben klingelt. Hier wird man seit 1968 eher von Schwester M. Ottilie begrüßt. In den Konventen, in denen sie früher lebte, hatte sie als gelernte Wirtschafterin für viele Geistliche und auch für Gemeindemitglieder, „die nicht mehr so recht konnten“, das Kochen übernommen, berichtet sie.

Heute ist sie über 80 Jahre und hat ein immenses Gedächtnis, auf das sich ihre Mitschwestern gerne verlassen. Schwester M. Ottilie bedauert sehr, dass das Rheuma und die schmerzenden Knie sie in ihrer aktiven Arbeit einschränken. So weit es ihre Gesundheit zulässt, kocht sie auch heute noch ab und zu für

Geistliche, aber sie unterstützt die Gemeinde in Merxheim vor allem durch ihre Gebete. Auf den Haushalt der drei Schwestern hat sie jedoch immer ein waches Auge und kocht und backt für ihre kleine Gemeinschaft. „Und das sehr gut, wie man uns vielleicht ansieht“, bemerkt Schwester M. Wendelina lachend.

Schwester M. Ottilie bekommt vor allem Unterstützung von Schwester M. Elisabeth. Mit 71 Jahren ist sie die Jüngste der Drei und seit 1988 in Merxheim, wo sie als gelernte Erzieherin die Leitung des Kindergartens übernahm. Die Arbeit mit den Kindern habe sie sehr geliebt, erzählt Schwester M. Elisabeth, die vor acht Jahren die Leitung abgegeben hat. „Weil ich selber älter wurde, habe ich es gespürt, wie es ist, wenn mit den Jahren Kräfte und

Flexibilität schwinden“, sagt sie. Daraus entstand bei ihr das Bedürfnis, in ihrem neuen Lebensabschnitt etwas für Senioren zu tun. So hat sie die Leitung eines Seniorennachmittages übernommen. Über 20 ältere Frauen und Männer kommen regelmäßig zusammen, feiern gemeinsam einen Gottesdienst und verbringen einen Nachmittag mit Spielen, Basteln oder Singen. „Manchmal führen wir auch kleine Sketche auf“, erzählt Schwester M. Elisabeth.

Alleinstehende besucht die Ordensfrau auch zu Hause, unterhält sich mit ihnen und bringt im Auftrag der Pfarrei an Weihnachten und an Geburtstagen Geschenke. Dabei spielt es übrigens keine Rolle, ob jemand katholisch oder evangelisch ist. „Wir gestalten hier eine sehr lebendige Ökumene“, freut

sich Schwester M. Elisabeth, denn Merxheim liegt in der Diaspora und nur ein Drittel der Christen ist hier katholisch.

Über die Jahre haben die drei Schwestern viele Menschen in Merxheim und Umgebung begleitet – zunächst als Krankenschwester, Wirtschafterin und Erzieherin, heute als wertvolle Unterstützerinnen der älteren Generation und immer als verlässliche Ansprechpartnerinnen in allen Lebenslagen. Und so verwundert es niemanden, dass den kleinen Konvent jede Menge Einladungen zu Veranstaltungen und Festen erreichen. „Es ist schön, dass wir so gern gesehen sind“, freut sich Schwester M. Wendelina und lacht, „manchmal müssen wir uns ganz schön was einfallen lassen, um auf allen Hochzeiten tanzen zu können“.

## ■ *Den Geist Mutter Rosas lebendig halten*

*Die Initiativgruppe Mutter Rosa sorgt dafür, dass das Leben und Wirken der Ordensgründerin nachhaltig im Gedächtnis bleibt*

**Waldbreitbach (al).** „Das ist aber eine schöne Idee“, freut sich eine Besucherin des Waldbreitbacher Klosterberges, als sie vor einem Holzschild mit einem Spruch von Mutter Rosa steht: *Alle Christen sind dem Herrn Jesus Christus verwandt. Sie auch!* „Gibt es davon noch mehr?“, fragt sie und spaziert suchend weiter über den Berg. „Insgesamt

19 Stationen umfasst der sogenannte Wortweg“, erklärt Schwester M. Gertrud Leimbach. Die Idee dazu stammt aus der *Initiativgruppe Mutter Rosa*. „Wir wollen, dass unsere Gründerin Mutter Rosa auch nach der Seligsprechung nachhaltig im Gedächtnis bleibt – nicht nur bei uns Schwestern, sondern auch in der Bevölkerung“, erklärt Schwester

M. Gertrud Leimbach. Dafür wurde Anfang des Jahres die *Initiativgruppe Mutter Rosa* ins Leben gerufen. Die Mitglieder dieser Gruppe – das sind neben Schwester M. Gertrud Schwester Margareta-Maria Becker, Schwester Ute-Maria Glatz, Schwester M. Engeltraud Bergmann, Schwester M. Helmtrudis Menzenbach, Schwester M. Helmtrud Gallus und Schwester M. Antonia Poncelet – sammeln Ideen und Anregungen, wie der Geist Mutter Rosas lebendig gehalten werden kann.

### *Zitate von Mutter Rosa*

Der Wortweg ist nur eine von vielen Ideen, die die *Initiativgruppe Mutter Rosa* schon umgesetzt hat. „Mit den Sprüchen wollten wir unsere Gründerin hier auf dem Berg präsenter machen“, erläutert Schwester M. Engeltraud Bergmann. Sie hat gemeinsam mit Schwester M. Gertrud die Zitate von Mutter Rosa zusammengestellt und die dafür passenden Orte gesucht. So liest man



An weiteren Ideen mangelt es den Schwestern der *Initiativgruppe Mutter Rosa* nicht. Schwester Margareta-Maria Becker, Schwester M. Engeltraud Bergmann, Schwester M. Helmtrudis Menzenbach und Schwester Ute-Maria Glatz tauschen sich aus. Foto: al

zum Beispiel vor dem Schwesternfriedhof: *Der liebe Gott ist so gut, man braucht nicht traurig zu sein.* „Mit unseren Schreibern hatten wir begeisterte Mitstreiter“, freut sich Schwester M. Gertrud über die Unterstützung. Innerhalb kürzester Zeit haben sie die Holzschilder angefertigt und auch beim Aufstellen der Schilder tatkräftig mit angefasst. Schwester Ute-Maria Glatz hat die Sprüche mit einem Lötkolben in das Holz eingebrannt. „Ich habe mich dafür auch mal nachts hingesezt – da hatte ich am meisten Ruhe“, berichtet Schwester Ute-Maria, die in Trier tagsüber im Haus Franziskus tätig ist.

### Gedenktage der Gemeinschaft

„Uns ist es auch ein Anliegen, die Gedenktage unserer Gemeinschaft und unserer Gründerin nicht nur für uns Schwestern zu begehen, sondern sie auch ins Bewusstsein der Menschen zu tragen“, erklärt Schwester M. Gertrud eine weitere Aufgabe der *Initiativgruppe Mutter Rosa*. So haben die Schwestern Texte und Gebete zusammengestellt, die zu den jeweiligen Feiertagen des Ordens passen. Diese werden nicht nur den Konventen zur Verfügung gestellt, sondern finden sich auch im Internet ([www.rosa-flesch.de](http://www.rosa-flesch.de)) und sind dort für jeden zugänglich.

### Unsere Fürsprecherin bei Gott

Auch die Sorgenmesse – eine Idee von Schwester Gerlinde-Maria Gard –, die seit kurzer Zeit jeden dritten Dienstag im Monat angeboten wird, hat die *Initiativgruppe Mutter Rosa* realisiert. Am Sarkophag der seligen Rosa Fleisch in der Mutterhauskirche sind die Gottesdienstbesucher eingeladen, ihre Sorgen und Nöte vor Gott zu tragen. Sie können das still im Herzen für sich tun, ihre Sorgen im Fürbittenbuch, welches in der Mutterhauskirche ausliegt, notieren oder sie auf einen Zettel schreiben. „Mutter Rosa, die in ihrem Leben selbst Not und Elend erfahren hat, wird unsere Fürsprecherin bei Gott für unsere Anliegen sein“, ist sich Schwester M. Helmutrudis Menzenbach sicher.

### Mutter Rosa Kindern nahe bringen

Ein weiteres Projekt der *Initiativgruppe Mutter Rosa* ist die Erstellung von Unterrichtsmaterialien über das Leben und Wirken Mutter Rosas. Erst einmal nur für die Kindergärten und Schulen in der Verbandsgemeinde Waldbreitbach. „Hier sind wir mitten in der Planung und Arbeit“, berichtet Schwester M. Gertrud. Angefragt wurde der Orden im Rahmen des Mutter Rosa Gedenktages am 19. Juni. „Die Pfarrgemeinde, Kindergärten und

Schulen würden sich gern an den jährlichen Aktionen beteiligen, wissen aber zu wenig über unsere Gründerin“, führt Schwester M. Gertrud weiter aus. Momentan werden verschiedene Ideen gesammelt, wie und in welcher Form dieses Material erstellt werden kann. „Wir müssen ja auch die unterschiedlichen Altersgruppen berücksichtigen“, erklärt Schwester M. Gertrud. Hier arbeitet die *Initiativgruppe Mutter Rosa* eng mit den Kindergärten, Schulen und Eltern zusammen. Im Gespräch sind zum Beispiel Mutter-Rosa-Malbücher für die Allerkleinsten oder Comics für die älteren Kinder. Aber auch aufbereitetes Hintergrundmaterial soll erstellt werden, das dann beispielsweise im Religionsunterricht verwendet werden kann. „Geplant ist, die Materialien dann auch bistumsweit anzubieten“, erläutert Schwester M. Gertrud.

An weiteren Ideen mangelt es den Schwestern der *Initiativgruppe Mutter Rosa* nicht. „Wir sind natürlich für Vorschläge immer offen und dankbar“, betont Schwester M. Gertrud. So wollen die Schwestern das Internet noch mehr nutzen. Es sollen noch weiteres Schriftenmaterial und liturgische Hilfen erarbeitet werden. „Wir könnten uns aber auch ein Mutter Rosa Tagebuch vorstellen – für jeden Tag einen Spruch von ihr“, so Schwester M. Gertrud. ■



„Mit unseren Schreibern hatten wir begeisterte Mitstreiter“, freute sich Schwester M. Gertrud über die Unterstützung.

Innerhalb kürzester Zeit haben sie die Holzschilder angefertigt und auch beim Aufstellen der Schilder fassten sie tatkräftig mit an. Fotos: al

## ■ „Bei mir ist das ganze Jahr Weihnachten“

Schwester Angela-Maria Mertes bastelt das ganze Jahr für den Missionsbasar



Um die Engel zu basteln, faltet Schwester Angela-Maria Mertes Seiten mit Weihnachtsliedern aus einem vergilbten Gotteslob. Foto: as

**Waldbreitbach (as).** Das Zimmer ist klein, in einem Regal stehen Schachteln und Döschen mit Bastelmaterialien, auf zwei Tischen vor dem Regal sieht es mitten im September schon sehr weihnachtlich aus: Da sind Tannenbäumchen aus grünem Tonpapier, Glocken aus Wachs, Sterne aus Goldfäden, gestrickte Babyschühchen und zahlreiche Papierengel ausgebreitet. „Die Engel bastel ich gerade. Dazu verwende ich Seiten mit Weihnachtsliedern aus einem alten Gesangbuch“, erläutert Schwester Angela-Maria Mertes. Und tatsächlich, wenn man genau hinschaut, entdeckt man, dass das präzise gefaltete Papier mit Noten und Liedtexten bedruckt ist. „Bei mir ist das ganze Jahr Weihnachten“, lacht die Ordensfrau, die seit rund sechs Jahren täglich Weihnachtsschmuck anfertigt und strickt. Verkauft werden die Bastel- und Handarbeiten auf den Adventsbasaren und Klostermärkten, die die Missionsprokuratorin Schwester M. Gertrud Leimbach regelmäßig veranstaltet beziehungsweise an denen sie teilnimmt. Der Erlös kommt den beiden Projekten der Waldbreitbacher Franziskanerinnen im Nordosten Brasiliens zu Gute: dem Straßenkinderprojekt *Madre Rosa* und dem

Projekt *Sitio Reviver – Landgut Neu Leben*, wo drogenabhängige Frauen eine Therapie machen können.

Schwester Angela-Maria ist mit Leib und Seele bei der Sache. Man glaubt ihr, wenn sie sagt: „Mir macht die Arbeit unglaublich viel Spaß“. Als junge Frau arbeitete sie als Erzieherin. Nach einer schweren Erkrankung vor fast 30 Jahren konnte sie diesen Beruf nicht mehr ausüben. Sie kam ins Mutterhaus und pflegte die Gärten. Schon damals begann sie, abends „oft bis in die Nacht hinein“, wie sie zugibt, zu stricken und zu basteln. „Das Talent dafür liegt wahrscheinlich in meinen Genen“, vermutet sie. Ihr Vater sei sehr geschickt gewesen.

Als sie vor sechs Jahren erneut erkrankte, musste sie auch die Gartenarbeit aufgeben. Seither bastelt und strickt sie für die Basare. Das Sortiment bespricht sie mit Schwester M. Gertrud, die einen genauen Überblick hat, was gut verkauft wird. „Wir lassen uns auch immer etwas Neues einfallen, damit unser Angebot interessant bleibt“, berichtet sie. „Und dann gibt es Teile, die muss ich immer wieder machen, weil sie uns buchstäblich aus den Händen

## Berufung



### Schwester M. Adelgunde Klasvogt

„Meine Mutter hat geweint, als wenn ich gestorben wäre“, beschreibt Schwester M. Adelgunde Klasvogt die Reaktion ihrer Mutter auf ihre Entscheidung ins Kloster zu gehen. Eigentlich wollte sie sich nur das Mutterhaus anschauen, als sie sich im September 1945 auf den Weg nach Waldbreitbach machte. Schwester M. Adelgunde war damals schon 28 Jahre alt, hatte eine Schneiderlehre abgeschlossen und mehrere Jahre auf dem Bürgermeisteramt in Ensdorf gearbeitet. Sie hatte „schon immer daran gedacht, ins Kloster zu gehen“, sagt sie. Dass sie bei ihrem ersten Besuch bei den Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die sie aus Fraulautern kannte, gleich da bleiben würde, hätte sie aber nie vermutet. Als die Novizenmeisterin sie fragte, habe sie einfach „Ja“ gesagt. Welche Gedanken sie in dem Moment hatte, als sie durch die Tür ging, weiß sie nicht mehr. Sie ist sich aber ganz sicher, dass der Herrgott in dem Moment bei ihr war. ■



Schwester M. Adelgunde lebt heute im Mutterhaus in Waldbreitbach. Foto: as

gerissen werden.“ So zum Beispiel die Glocken aus Wachs, die Schwester Angela-Maria in verschiedenen Größen arbeitet. Dafür benutzt sie besondere Holzformen, die sie erst zwei Tage lang wässert und dann zehn bis 15 Mal in flüssiges Wachs taucht. Zum Schluss werden die Glocken in kaltes Wasser getaucht, von der Form gelöst, mit einem weichen Tuch poliert und mit etwas Goldfarbe verziert. Die Bastelarbeiten macht Schwester Angela-Maria vor allem morgens. Nachmittags und abends strickt sie. Zurzeit arbeitet sie an Babystrümpfchen und Socken. „Inzwischen verarbeite ich

vor allem mehrfarbige Wolle, die bunten Strümpfe werden noch lieber gekauft als die einfarbigen“, so ihre Erfahrung.

Neben Schwester Angela-Maria stricken und basteln zahlreiche Schwestern im Mutterhaus und auch in den Filialen für den Missionsbasar. So fertigt Schwester M. Christophora zum Beispiel kleine Mini-Söckchen, die – auf eine Karte geklebt – als originelle Verpackung für Geldgeschenke dienen. Der Geldschein kann dann nämlich aufgerollt in den kleinen Strumpf gesteckt werden. Zusätzlich begleitet Schwester M. Christophora

Schwester M. Gertrud, wenn diese zu den Märkten und Basaren fährt und hilft ihr beim Aufbauen und Verkaufen. Sie alle wollen trotz ihres oft hohen Alters weiterhin das tun, was ihr ganzes Leben bestimmt hat: im Rahmen ihrer Möglichkeiten anderen armen, kranken und Not leidenden Menschen helfen.

Und so freut sich auch Schwester Angela-Maria, dass sie trotz ihrer gesundheitlichen Einschränkungen die Mission unterstützen kann. „Denn ich habe viel Freude daran und bin Gott sehr dankbar, dass mir diese Arbeit noch möglich ist“, sagt sie. ■

## ■ „Wir wollen in der Region Präsenz zeigen“

Die Waldbreitbacher Ordensgemeinschaft stellte sich im Löhr-Center vor



Schwester Dorothea-Maria Slabschie (Bildmitte) und Schwester Luziete Fernandes dos Santos (rechts im Bild) waren bei der Aktion „Katholisch in Koblenz – Mitten im Leben“ offen für Gespräche mit interessierten Passanten im Löhr-Center. Foto: fs

**Koblenz (fs).** „Es ist uns wichtig, dahin zu gehen, wo die Menschen sind“, betont Schwester Gerlinde-Maria Gard von der Ordensleitung. Und so waren sie und einige ihrer Mitschwestern Anfang September im Löhr-Center in Koblenz zu finden, unter ihnen auch Generalrätin Schwester Evamaria Durchholz, die in Koblenz lebt. Die Ordensgemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen war Teil der Aktion „Katholisch in Koblenz – Mitten im Leben“, die das Dekanat Koblenz am ersten Septemberwochenende in dem Einkaufszentrum veranstaltete. An vier Tagen stellten sich hier über 30 Verbände, Ordensgemeinschaften und Dienststellen der katholischen Kirche

im Dekanat Koblenz mit Ständen, Präsentationen und Diskussionsrunden vor und erreichten zahlreiche Menschen – das Löhr-Center hat täglich rund 30.000 Besucher.

„Viele waren überrascht, Ordensleuten und Vertretern katholischer Träger beim Einkaufen zu begegnen“, berichtete Dechant Eugen Vogt – Konsum und Religion gingen ja in der Regel unterschiedliche Wege. Die meisten Reaktionen waren dennoch positiv. „Wir wollen in der Region Präsenz zeigen und für die Menschen Ansprechpartner sein“, so Schwester M. Elia Glock. Immer wieder kamen Passanten im Einkaufszentrum mit den Ordensschwestern ins

Gespräch und unterhielten sich zum Beispiel über das Leben als Ordensfrau, die zahlreichen karitativen Aufgaben oder auch über das Kloster in Waldbreitbach. „Viele interessierten sich besonders für unsere Ordensgründerin, die selige Rosa Flesch“, freute sich Schwester Dorothea-Maria Slabschie. ■

### Impressum

#### Horizont

Waldbreitbacher Franziskanerinnen – Impulse, Informationen, Impressionen

Margaretha-Flesch-Straße 8  
56588 Waldbreitbach

Telefon: 02638 81-1080

Telefax: 02638 81-1083

E-Mail: [generalat@wf-ev.de](mailto:generalat@wf-ev.de)

[www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de](http://www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de)

#### Herausgeber:

Waldbreitbacher  
Franziskanerinnen BMVA

#### Redaktionsteam:

Schwester M. Ernesta Wolter,  
Schwester M. Gertrud Leimbach,  
Schwester M. Wilma Frisch,  
Heribert Frieling,  
Anja Loudovici,  
Andrea Schulze,  
Franziska Sprenger,  
Angelika Ziegler

**Layout:** Regina Dick

**Druck:** Heinrich Lauck GmbH,  
Flörsheim am Main